

Fichtner, Ferdinand et al.

Article

Wachstum der Weltwirtschaft bleibt schwach

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Fichtner, Ferdinand et al. (2016) : Wachstum der Weltwirtschaft bleibt schwach, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 83, Iss. 11, pp. 203-211

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/129763>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wachstum der Weltwirtschaft bleibt schwach

Von Ferdinand Fichtner, Guido Baldi, Karl Brenke, Christian Dreger, Hella Engerer, Christoph Große Steffen, Michael Hachula, Malte Rieth und Thore Schlaak

Die Weltwirtschaft kommt nicht in Fahrt. Nachdem die globale Produktion im vergangenen Jahr mit 3,3 Prozent so langsam gewachsen ist wie seit der Finanzkrise 2009 nicht mehr, dürfte sie in diesem Jahr auch nur um 3,3 Prozent zulegen – und damit weniger als zuletzt prognostiziert. Ursächlich hierfür ist vor allem die Entwicklung in den Schwellenländern. Die Konjunktur in China verliert weiter an Tempo. Überdies dämpfen in rohstoffexportierenden Ländern die niedrigen Exporterlöse die Aktivität. In den Industrieländern setzt sich das moderate Wachstumstempo hingegen fort – nicht zuletzt aufgrund gestiegener Kaufkraft, zu der auch gesunkene Energiepreise beitragen. Der Konsum ist hier nach wie vor wichtigste Wachstumsstütze, so dass sich die Lage auf den Arbeitsmärkten wiederum verbessert. Hingegen bleibt die Investitionstätigkeit verhalten. Auch vom Außenhandel sind nur geringe Impulse zu erwarten, da sich die Dynamik in den Schwellenländern im kommenden Jahr lediglich leicht erhöhen dürfte. Die Risiken für die Weltkonjunktur haben zugenommen. Insbesondere die gestiegene Unsicherheit an den Finanzmärkten könnte die Finanzierungsbedingungen verschlechtern. Im Euroraum besteht die Gefahr von Deflation.

Die globale Produktion ist im Jahr 2015 um 3,3 Prozent gewachsen; dies war das geringste Wachstum seit der globalen Finanzkrise 2009. Die Entwicklung war im Jahresverlauf bereits enttäuschend und hat sich im vierten Quartal erneut abgeschwächt (Abbildung 1).

Zu der konjunkturellen Verlangsamung trugen vor allem die Schwellenländer bei, die wesentlich auch den weiteren Verlauf der Weltkonjunktur bestimmen dürften. In manchen Staaten – etwa in Russland und Brasilien – macht sich der Verfall der Rohstoffpreise negativ bemerkbar, zudem gibt es länderspezifische Entwicklungen. So setzte sich die Verlangsamung des Wachstums in China fort, wo sich auch aufgrund bestehender Überkapazitäten die Dynamik im Industriesektor weiter reduziert hat. Der private Konsum wächst zwar überproportional. Die chinesischen Importe gehen aber zurück, wovon sowohl rohstoff- als auch güterexportierende Länder betroffen sind.

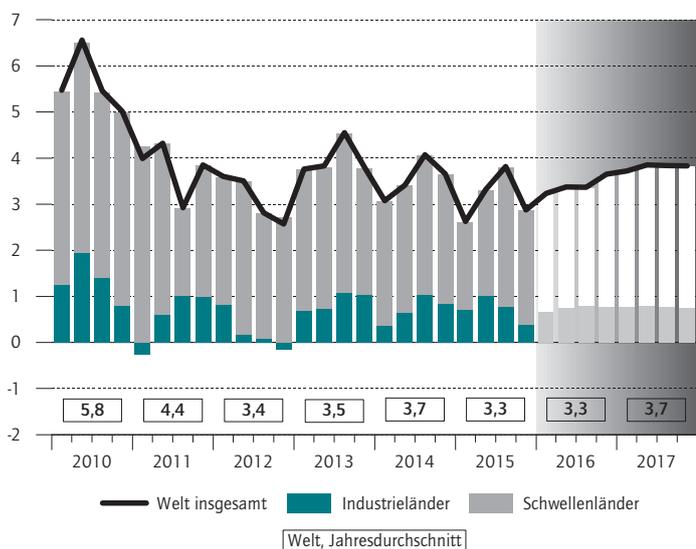
Die Nachfrageschwäche der Schwellenländer schlägt sich in den Industrieländern trotz merklicher Zuwächse beim privaten Konsum zunehmend nieder. Sowohl in den USA als auch in Deutschland sanken die Exporte. Der Euroraum zeigt sich bisher weniger anfällig gegenüber der globalen Wachstumsabschwächung; allerdings kommt es am aktuellen Rand zu Stimmungseintrübungen bei Unternehmen und Haushalten.

Diese Grunddynamiken dürften die Entwicklung der Weltwirtschaft auch im Prognosezeitraum bestimmen. Wegen des Angebotsüberhangs auf dem Ölmarkt werden die Energiepreise niedrig bleiben und damit nur allmählich eine konjunkturelle Bodenbildung in energieexportierenden Ländern ermöglichen. In China ist mit einer weiteren Wachstumsabschwächung zu rechnen (Kasten). Ein Konjunktureenbruch wird allerdings nicht erwartet. Die zuletzt erfolgte Abwertung des Renminbi und die sich erholende Nachfrage aus den Industrieländern dürften die Exporte – und damit auch die Importe – Chinas leicht stimulieren. Letztere dürften auch durch die stärkere Einkommens- und Konsumorientie-

Abbildung 1

Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts

In Prozent, Prozentpunkten



Quellen: Nationale statistische Ämter, Berechnungen und Prognose des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Weltwirtschaft wächst lediglich schwach.

... rung gestützt werden, so dass sich die Auslandsnachfrage für die Industrieländer wiederum stabilisieren sollte – auch über Drittländereffekte.

Für die Industrieländer sind die niedrigen Energiepreise indes ein wichtiger Impulsgeber. Sie stärken die Kaufkraft und regen die Binnennachfrage an, wodurch die Beschäftigung ausgeweitet wird. Die Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt wiederum stützen den Konsum. Die Investitionstätigkeit bleibt hingegen gedämpft und uneinheitlich. In den USA dürften sich die Unternehmensinvestitionen aufgrund steigender Nachfrage sowie sich stabilisierender Ölpreise und bei niedrigem Zinsniveau zwar erhöhen. Im Euroraum sind Zuwächse aber vor allem im Bausektor zu erwarten.

Letztlich dürfte auch die global expansiv ausgerichtete Geldpolitik die Binnennachfrage in den Industrieländern stützen. Allerdings wird es zu einer Divergenz zwischen den USA und dem Euroraum kommen. Während die US-Notenbank im Prognosezeitraum angesichts einer guten Lage auf dem Arbeitsmarkt und erster Anzeichen steigender Inflationsraten die Zinsen schrittweise und leicht anheben dürfte, ließ die Europäische Zentralbank nach einer zuletzt rückläufigen Inflationsrate

im Euroraum weitere expansive Maßnahmen folgen. In beiden Wirtschaftsräumen werden die Defizite der öffentlichen Haushalte weniger reduziert als zuletzt – im Euroraum auch aufgrund der Ausgaben für Flüchtlinge. Die Finanzpolitik dürfte damit in geringerem Maße restriktiv ausgerichtet sein.

Alles in allem dürfte die jahresdurchschnittliche Wachstumsrate der Weltwirtschaft im Jahr 2016 bei 3,3 Prozent liegen und im kommenden Jahr bei 3,7 Prozent (Tabelle). Die Teuerung steigt auf 2,2 beziehungsweise 3,1 Prozent.

Die Risiken für die Weltkonjunktur haben zugenommen. Insbesondere die erhöhte Volatilität an den Finanzmärkten und die teilweise Verschlechterung der privaten Finanzierungsbedingungen könnten das Wachstum belasten. Die niedrigen Ölpreise setzen zudem Energieunternehmen, deren Gläubiger und die Staatshaushalte rohstoffexportierender Länder zunehmend unter Druck. Es besteht die Gefahr erneuter Verwerfungen an den Finanzmärkten. Ein weiteres Risiko für die Prognose besteht in fortbestehenden negativen Inflationsraten im Euroraum. Schließlich ist unklar, wie in Europa politisch mit den Herausforderungen der Flüchtlingsströme umgegangen wird.

Vereinigte Staaten

In den Vereinigten Staaten hat das Bruttoinlandsprodukt im vierten Quartal des Jahres 2015 lediglich um annualisiert 1,0 Prozent zugelegt. Während sich die privaten Konsumausgaben merklich erhöht haben, waren die Unternehmensinvestitionen rückläufig – auch weil die niedrigen Ölpreise zu einem Einbruch der Investitionstätigkeit im Erdölsektor geführt haben. Die Investitionen in diesem Bereich dürften nun auf einem äußerst niedrigen Niveau verharren. Auch die Exporte sind im Zuge der Stärke des US-Dollars und der gedämpften weltwirtschaftlichen Entwicklung gesunken, während die Importe nur minimal rückläufig waren.

Im Prognosezeitraum wird die US-Wirtschaft vor dem Hintergrund weiterhin steigender Einkommen und einer robusten Konsumnachfrage wieder kräftiger zulegen. Dies wird vor allem durch die gute Entwicklung am Arbeitsmarkt gestützt. In den vergangenen drei Monaten wurden durchschnittlich 228 000 neue Stellen geschaffen. Die Arbeitslosenquote lag im Februar bei 4,9 Prozent. Andere Indikatoren deuten aber darauf hin, dass sich der Arbeitsmarkt noch nicht von der Finanzkrise erholt hat. So ist die Zahl jener, die sich zumindest vorübergehend vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben, weiterhin hoch. Auch die Quote der Unterbeschäftigten – also jene in Teilzeit arbeitenden Personen, die ihre Arbeitszeit erhöhen möchten – hat sich zuletzt nur leicht reduziert und liegt immer noch auf einem histo-

Tabelle

Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquote in der Weltwirtschaft

In Prozent

	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise				Arbeitslosenquote in Prozent			
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent											
	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
Euroraum	0,9	1,5	1,4	1,7	0,4	0,0	0,5	1,3	11,6	10,9	10,2	10,0
... ohne Deutschland	0,4	1,5	1,4	1,6	0,2	0,0	0,5	1,2	13,8	13,0	12,1	11,6
... Frankreich	0,2	1,1	1,0	1,3	0,5	0,1	0,7	1,3	10,3	10,4	10,3	10,1
... Spanien	1,4	3,2	2,6	2,3	-0,2	-0,5	0,5	1,3	24,5	22,1	19,7	18,4
... Italien	-0,3	0,6	0,9	1,4	0,2	0,1	0,4	1,0	12,6	11,9	11,0	10,4
... Niederlande	1,0	1,9	1,9	2,2	0,3	0,2	0,5	1,0	7,4	6,9	6,4	6,1
Vereinigtes Königreich	2,9	2,2	2,0	2,1	1,5	0,0	0,8	1,8	6,1	5,3	5,0	4,9
USA	2,4	2,4	2,0	2,2	1,6	0,2	1,7	1,7	6,2	5,3	4,7	4,6
Japan	-0,1	0,5	0,4	0,5	2,7	0,8	0,3	1,0	3,6	3,4	3,8	3,8
Südkorea	3,3	2,6	2,4	2,7	1,3	0,7	1,6	2,2	3,6	3,6	3,0	3,0
Mittel- und Osteuropa	3,0	3,6	3,3	3,3	0,3	-0,4	0,5	1,6	8,4	7,3	6,7	6,3
Türkei	2,9	3,9	3,3	3,9	8,9	7,8	7,9	7,4	9,9	10,3	10,4	10,1
Russland	0,7	-3,7	-0,6	0,8	8,0	15,5	8,7	5,4	5,2	5,6	5,8	5,6
China	7,3	6,8	6,4	6,2	-0,6	-0,5	-0,3	2,9	3,8	3,8	3,8	3,8
Indien	7,1	7,4	6,8	6,6	4,4	1,0	4,3	6,1				
Brasilien	0,1	-3,9	-3,1	1,2	6,3	9,0	7,0	5,5	4,8	6,8	5,1	5,1
Mexiko	2,3	2,5	2,6	2,7	4,0	2,8	3,1	3,2	4,8	4,5	4,8	4,8
Industrieländer	1,8	1,9	1,6	1,9	1,4	0,3	1,2	1,5	7,0	6,4	5,9	5,8
Schwellenländer	5,2	4,4	4,6	5,0	2,5	2,8	2,9	4,2	4,8	5,0	4,8	4,7
Welt	3,7	3,3	3,3	3,7	2,0	1,7	2,2	3,1	5,8	5,6	5,3	5,2

Quelle: Nationale statistische Ämter; DIW Frühjahrsgrundlinien 2016.

© DIW Berlin 2016

risch hohen Niveau. Dies dämpft den Anstieg der verfügbaren Einkommen.

Vor dem Hintergrund einer steigenden Kapazitätsauslastung werden die Unternehmen die bis auf weiteres niedrigen Zinsen nutzen, um wieder mehr zu investieren. Auch die Importe dürften – getrieben durch den privaten Konsum und die Einfuhr von Vorleistungsgütern – zulegen. Da sich die Exporte aufgrund des gedämpften Wachstums der Weltwirtschaft verhalten entwickeln, wird das Leistungsbilanzdefizit wohl leicht steigen.

Angesichts einer geringen Arbeitslosigkeit dürfte die US-Notenbank damit fortfahren, die Geldpolitik etwas weniger expansiv zu gestalten. Mit einer weiteren Erhöhung der Leitzinsen ist aber vor Mitte dieses Jahres nicht zu rechnen, und auch im restlichen Prognosezeitraum dürften die Leitzinsen nur leicht und schrittweise erhöht werden. Der Preisdruck ist vorerst nicht sehr hoch und auch im Jahr 2017 wird die Inflation nicht über zwei Prozent steigen. Auch die Finanzpolitik dürfte im Unterschied zu den vergangenen Jahren nicht restriktiv ausgerichtet sein. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass nach den Präsidentschaftswahlen Ende 2016 die Fi-

nanzpolitik neu ausgerichtet wird. Alles in allem dürfte die Wirtschaft in diesem Jahr um 2,0 Prozent zulegen. Im Jahr 2017 wird die Wachstumsrate voraussichtlich bei 2,2 Prozent liegen.

Japan

Die japanische Wirtschaft ist im letzten Quartal 2015 um 0,4 Prozent geschrumpft – vor allem aufgrund geringer Konsumausgaben. Deutliche Lohnsteigerungen, die den Konsum anregen könnten, gab es bisher nicht. Zudem sind die Ausfuhren gesunken, besonders stark die Lieferungen nach China. Allerdings konnte der Außenhandel noch einen leicht positiven Wachstumsbeitrag leisten, weil neben den Exporten auch die Importe rückläufig waren.

Im weiteren Verlauf dürfte die schwache Entwicklung anhalten. So sind die Ausfuhren zu Jahresbeginn weiter gefallen. Dazu hat auch die Aufwertung des Yen beigetragen. Dies drückt auf die Gewinne exportorientierter Unternehmen und reduziert die Aussichten auf höhere Lohnsteigerungen. Um die konjunkturelle Entwicklung zu stimulieren, hatte die Notenbank Negativzinsen ein-

Kasten

Zur aktuellen Lage in China

Weltweit mehren sich die Zweifel, ob die Wirtschaft Chinas weiterhin mit hohen Raten wächst. In den Nachbarstaaten und den westlichen Industrieländern ist spürbar, dass der Handel mit Partnern aus der Volksrepublik nachlässt. In China notiert der maßgebliche Aktienindex, der Shanghai Composite, trotz massiver staatlicher Interventionen zur Kursstützung derzeit 45 Prozent niedriger als auf seinem im Juni letzten Jahres erreichten Spitzenwert. Der chinesische Ministerpräsident Li räumte jüngst Schwierigkeiten für die weitere Entwicklung ein, betonte aber, dass die Wirtschaft stabil sei; der Garant dafür seien eine geringe Arbeitslosenquote von fünf Prozent¹ und stark steigende Einkommen.² Im Folgenden wird ein etwas tiefer gehender Blick als üblich auf die aktuelle konjunkturelle Situation in China geworfen; die Analyse stützt sich vor allem auf die Daten des Nationalen Statistischen Büros.

Der Außenhandel hat sich deutlich abgeschwächt. Die Exporte sind seit März 2015 rückläufig (im Vorjahresvergleich, zu jeweiligen Preisen auf Basis von US-Dollar), seit Anfang dieses Jahres mit erhöhtem Tempo. Bei den Importen ist eine eindeutig rückläufige Tendenz bereits seit November 2014 erkennbar. Da bei den Einfuhren die Abschwächung meist stärker als bei den Ausfuhren ausfiel, stieg der Handelsbilanzüberschuss. Hinsichtlich der Ausfuhren gibt es bis Dezember 2015 Informationen über einzelne Gütergruppen. Besonders stark abgenommen hatten in den letzten Monaten des Jahres 2015 die Lieferungen bergbaulicher Erzeugnisse und von Rohöl. Aber auch bei nahezu allen wichtigen industriellen Exportgütern kam es zu Rückgängen: Eisen und Stahl, NE-Metalle, chemische Grundstoffe, Chemiefasern, Gummi- und Kunststoffherzeugnisse, Metallherzeugnisse, Maschinen, Fahrzeuge, elektrotechnische Erzeugnisse und Ausrüstungen (einschl. Computer und Computerteile), Geräte der Kommunikation, Messgeräte,

¹ Die offizielle Arbeitslosenquote ist allerdings weit von der Realität entfernt. Vgl. Shuaizhang Feng, Yingyao Hu, Robert Moffitt: Long Run Trends in Unemployment and Labor Force Participation in China. NBER Working Paper No. 21460, August 2014.

² Pressemitteilung von 16. 2. 2016. http://english.gov.cn/premier/news/2016/02/16/content_281475290867689.htm

Textilien und Sportartikel. Die Verminderung der Auslandslieferungen erfasste mithin nahezu die gesamte Industrie. Aus dem Rahmen fielen lediglich Ledererzeugnisse und die Bekleidung.

Wird der Blick auf den industriellen Output gerichtet, zeigt sich ein weniger eindeutiges Bild; offensichtlich werden bei einzelnen Gütern nachlassende Ausfuhren durch eine vermehrte Binnennachfrage ausgeglichen. So gab es Zuwächse bei Textilien, der Herstellung von Kraftfahrzeugen, Mobilfunkgeräten oder Fernsehern. Deutliche Rückgänge zeigten sich indes – wohl nicht zuletzt exportbedingt – bei Computern und Computerteilen, Haushaltsgeräten und den Werften. Bei der Metallherzeugung nahm die Stahlproduktion ab, während die Herstellung von Aluminium und Kupfer zulegen.

Die amtliche Statistik weist jedoch eine im Vergleich zum Vorjahr höhere Bruttowertschöpfung für das verarbeitende Gewerbe aus. Sie sei insgesamt im vierten Quartal 2015 um reichlich sechs Prozent höher ausgefallen als im entsprechenden Vorjahreszeitraum; somit hätte sich das Wachstumstempo nur geringfügig vermindert.

Nach den Ergebnissen der amtlichen Erhebung unter den Einkaufsmanagern von Industrieunternehmen droht indes eine deutliche Abkühlung. Der auf Basis der Umfragedaten gebildete Index signalisiert seit August letzten Jahres eine Abschwächung; im Februar erreichte der Gesamtwert der Kennziffer seinen Tiefstand. Bei der laufenden Produktion gab es nach den Einschätzungen der Befragten bis Januar noch Zuwächse, im Februar nicht mehr. Die Angaben über die Auftragseingänge kündigen seit Mitte 2015 einen deutlichen Rückgang an. Die Beschäftigung müsste den Befragungsergebnissen zufolge bereits seit längerer Zeit gesunken sein. Erstaunlich ist, dass sich die Einschätzungen über die Zukunft, die sich bis Januar immer mehr eintrübten, im Februar stark aufhellten.

Über die Bauproduktion gibt es unterjährige Daten bis zum dritten Quartal 2015 (zu jeweiligen Preisen). Im Sommerhalbjahr stagnierte die Produktion im Vorjahresvergleich. Die Zeiten zwei-

geführt. Trotz der Zinsschritte sind die Inflationserwartungen von Haushalten und Unternehmen weiter gefallen. Noch höhere Strafzinsen sind zu erwarten, wenn der Rückfall in eine Deflation droht.

Die Entwicklung dürfte in den nächsten Quartalen vermehrt von Vorzieheffekten beim privaten Verbrauch geprägt sein. So steht im April nächsten Jahres eine Mehrwertsteuererhöhung von acht auf zehn Prozent an. Nach

der Steuererhöhung dürfte der Konsum indes wieder zurückgehen. Die Produktion wird nicht deutlich über eine Stagnation hinauskommen; sie dürfte in diesem und im nächsten Jahr lediglich um je ein halbes Prozent steigen.

China

Nach den Angaben der amtlichen Statistik stieg das Bruttoinlandsprodukt Chinas im Schlussquartal von 2015 um

stelliger Wachstumsraten, wie sie noch 2014 erreicht wurden, sind offenbar vorbei. Die Auftragseingänge lassen einen Produktionsrückgang erwarten; die Unternehmen konnten sich zwar noch auf ältere Auftragsbestände stützen, aber der Wert der neuen Bestellungen nahm ab. Dazu passt die seit dem Frühjahr 2015 rückläufige industrielle Zementproduktion. Der für Februar dieses Jahres unter den Einkaufsmanagern der Bauwirtschaft ermittelte Indexwert über die Geschäftsaussichten bewegt sich im negativen Bereich.³

Besser sieht es im Dienstleistungssektor aus. Das hängt vor allem mit den stark gestiegenen verfügbaren Einkommen zusammen, die die Nachfrage stimulierten. Im dritten Quartal 2014 fiel das Pro-Kopf-Einkommen um knapp zehn Prozent höher als im entsprechenden Vorjahreszeitraum aus. Das kann nur an starken Lohnanhebungen liegen. Die Pro-Kopf-Ausgaben nahmen allerdings weniger stark zu – im dritten Quartal des vergangenen Jahres waren es sechs Prozent. Die Teuerung ist gering – im Januar waren die Verbraucherpreise um 1,8 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Die Differenz zwischen den Zuwachsraten beim verfügbaren Einkommen und den Ausgaben der Privathaushalte hat der Tendenz nach zugenommen – die Sparquote ist also gestiegen. Das mag damit zusammenhängen, dass wegen der in China unterentwickelten Sozialsysteme vermehrt für das Alter vorgesorgt wird, es könnte aber auch sein, dass angesichts einer bereits eingetretenen oder einer erwarteten Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt vermehrt gespart wird. Denn auch die Umfragen unter den Einkaufsmanagern der nicht zur Industrie zählenden Wirtschaftsbereiche lassen auf einen Beschäftigungsabbau schließen.⁴ Obwohl die Werte des entsprechenden Index⁵ seit Ende letzten Jahres deutlich abgenommen haben, ist im Dienstleistungssektor eine Ausweitung der Geschäftstätigkeit zu erwarten.

³ Vgl. National Bureau of Statistics of China: China's Non-Manufacturing Index was 52,7 Percent in February. Pressemitteilung vom 2. 3. 2016. http://www.stats.gov.cn/english/PressRelease/201603/t20160302_1325889.html

⁴ Ebenda.

All das zusammengenommen, scheint die chinesische Wirtschaft einen kritischen Punkt der Entwicklung erreicht zu haben. Die Partei- und Staatsführung hat vor geraumer Zeit angekündigt, dass sie die Wirtschaft hin zu Dienstleistungsaktivitäten umbauen will. Tatsächlich geht es aber eher darum, dass zum einen – wie bei jeder Transformationsökonomie – nicht wettbewerbsfähige altindustrielle Produktionen still zu legen und Personalüberhänge im Staatsektor abzubauen sind, und dass zum anderen in solchen Teilen der Wirtschaft, die in der Vergangenheit enorm expandiert haben, für eine sanfte Landung zu sorgen ist – und das vor dem Hintergrund eines schwächeren weltwirtschaftlichen Wachstums. Damit keine internen politischen Spannungen entstehen, muss bei der Lösung dieser Aufgaben eine deutliche Zunahme der Unterbeschäftigung vermieden werden. Das setzt voraus, dass neue Aktivitäten – egal wo – entstehen und in hinreichendem Maße kompensierend wirken.

Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, dass staatlicherseits versucht werden wird, die im Fünf-Jahres-Plan gesetzten Wachstumsraten von 6,5 bis 7 Prozent zu erreichen. Die „Pro-aktive“ Wirtschaftspolitik wird mit verstärkten staatlichen Ausgaben – auch für Infrastrukturmaßnahmen – einhergehen; sie sollen in diesem Jahr um etwa sieben Prozent zulegen, während bei den Einnahmen des Staates nur ein Plus von 2,2 Prozent vorgesehen ist. Die Neuverschuldung steigt dadurch auf über drei Prozent der Wirtschaftsleistung⁵ – 2015 nahm das Defizit noch um 2,1 Prozent zu. Überdies sind Steuersenkungen für Unternehmen geplant, um sie auch von erhöhten Kosten zu entlasten. In der Industrie sind die Betriebe zudem mit einem Verfall der Erzeugerpreise konfrontiert, der sich allerdings zuletzt etwas abgeschwächt hat. Um dem Abfluss von Kapital zu begegnen, will die Geldpolitik eine weitere Währungsabwertung durch Devisenkäufe vermeiden. Der Leitzins wurde auf 4,35 Prozent gesenkt; zu weiteren, die Konjunktur stützenden geldpolitischen Maßnahmen hat sich die Zentralbank bereit erklärt.

⁵ China will robustes Wachstum und macht Schulden – Keine harte Landung? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. 3. 2016.

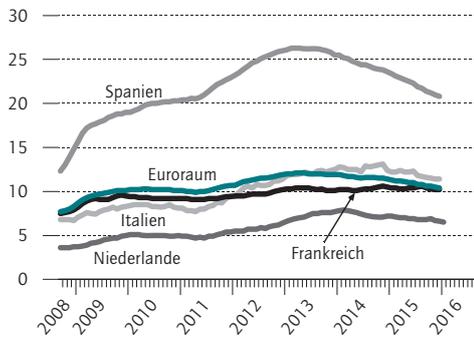
1,6 Prozent gegenüber dem Vorquartal. Im Jahr 2015 wurde das Vorjahresergebnis um 6,8 Prozent übertroffen. Die Zuwachsrate entsprach somit den staatlichen Planvorgaben.

Gleichwohl ist die wirtschaftliche Entwicklung in eine kritische Situation geraten (Kasten). Der Außenhandel geht seit Monaten zurück; noch stärker als die Exporten nahmen die Einfuhren ab. Die Bauproduktion zeigt

ebenfalls Schwächetendenzen. Die Industrieproduktion wurde bis Ende letzten Jahres noch ausgeweitet, aber mit nachlassendem Tempo. Die Auftragseingänge deuten jedoch auf eine gedämpfte Produktion hin. Der Dienstleistungssektor expandiert hingegen kräftig, da die verfügbaren Einkommen mit fast zweistelligen Raten zunehmen; das schiebt hier die Investitionen an. Die Sparquote steigt ebenfalls, was auch an einem erwarteten Beschäftigungsabbau liegen dürfte. Eine nachlassende Beschäf-

Abbildung 2

Arbeitslosenquote im europäischen Vergleich
In Prozent



Quelle: Eurostat.

© DIW Berlin 2016

Die Arbeitslosigkeit geht zurück, wenn auch in manchen Mitgliedsländern nur in moderatem Tempo.

tigung signalisieren die Frühindikatoren. Die Verbraucherpreise nehmen nur moderat zu.

Es wird in der Prognose davon ausgegangen, dass mit finanz- und geldpolitischen Maßnahmen eine Stabilisierung der Konjunktur erreicht wird; einige Maßnahmen sind bereits ergriffen worden, andere wurden angekündigt. Dennoch dürfte das im Plan vorgesehene Wachstum der Wirtschaftsleistung von über 6,5 Prozent in diesem und im nächsten Jahr nicht ganz erreicht werden.

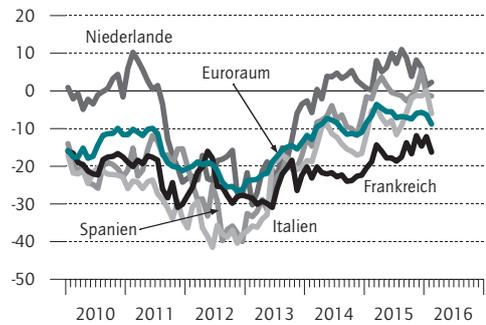
Euroraum

Das lediglich moderate Wachstum der Wirtschaft im Euroraum hat sich auch im vierten Quartal 2015 fortgesetzt; das Bruttoinlandsprodukt legte um 0,3 Prozent zu, insgesamt wuchs es im Jahr 2015 um 1,5 Prozent. Der private Verbrauch dürfte das Wachstum im Prognosezeitraum weiterhin stützen. Zum einen erhöht der erneute Fall der Energiepreise temporär die Kaufkraft, zum anderen verbessert sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt, wenn auch in manchen Mitgliedsländern nur zögerlich (Abbildung 2). Das Konsumentenvertrauen liegt nach wie vor auf hohem Niveau (Abbildung 3).

Trotz steigender Konsumnachfrage entwickeln sich die Investitionen in einem Umfeld mit politischer Unsicherheit und konjunkturellen Risiken immer noch gedämpft. Die zunehmende Auslastung der Produktionskapazitäten und die anhaltend günstigen Finanzierungsbedingungen deuten allerdings für den Prognosezeitraum auf eine Zunahme hin. Die Exporterwartungen der Unter-

Abbildung 3

Konsumentenvertrauen im europäischen Vergleich
Saldo



Quelle: Europäische Kommission.

© DIW Berlin 2016

Das Konsumentenvertrauen liegt im Vergleich zu den Vorjahren auf hohem Niveau.

nehmen haben sich am aktuellen Rand etwas eingetrübt, wohl aufgrund der schwachen Entwicklung in den Schwellenländern (Abbildung 4). Da die Importe wegen der robusten inländischen Konsumnachfrage stärker zunehmen, ist ein leicht negativer Wachstumsbeitrag des Außenhandels zu erwarten.

Die Finanzpolitik dürfte im Prognosezeitraum neutral ausgerichtet sein. Die zusätzlichen Ausgaben durch die Zuwanderung von Asylsuchenden in einigen Ländern sollten dort allerdings expansiv wirken. Die Inflationsraten im Euroraum sind weiterhin sehr niedrig. Durch die niedrigen Energiepreise ist im Prognosezeitraum von einer nur geringen Teuerung auszugehen. Damit wird das Inflationsziel der Europäischen Zentralbank von knapp zwei Prozent trotz im Verlauf leicht anziehender Verbraucherpreise auch Ende 2017 wohl nicht erreicht. Insgesamt dürfte das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr um 1,4 Prozent und im nächsten Jahr um 1,7 Prozent zulegen.

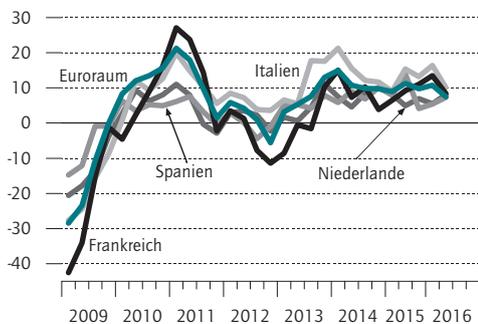
Frankreich

Die französische Wirtschaft ist im Jahr 2015 um 1,1 Prozent gewachsen. Bedingt durch den Anstieg der real verfügbaren Einkommen war der private Konsum der wichtigste Wachstumstreiber. Dies dürfte auch im Prognosezeitraum so bleiben. Da die Beschäftigungszuwächse jedoch gering ausfallen, sollte die Entwicklung des Konsums nicht an Dynamik hinzugewinnen. Bei den Unternehmensinvestitionen deutet der Einkaufsmanagerindex nicht auf eine Belebung hin. Politikmaßnahmen,

Abbildung 4

Exportorerwartungen

Saldo



Quelle: DG ECFIN.

© DIW Berlin 2016

Die Exportorerwartungen haben sich zuletzt etwas eingetrübt.

die die Lohnkosten reduzieren und die geringe Gewinnspanne der Unternehmen erhöhen sollen, werden wohl zu leicht anziehenden Investitionen ab dem kommenden Jahr führen.¹

Die Finanzpolitik wird im Prognosezeitraum restriktiv ausgerichtet bleiben, da zusätzlichen Ausgaben zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Förderung von Investitionen Einsparungen an anderer Stelle gegenüberstehen – etwa bei den Gebietskörperschaften. In diesem Jahr dürfte die französische Wirtschaft nur um 1,0 Prozent wachsen, im kommenden Jahr um 1,3 Prozent.

Spanien

In Spanien legte das Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2015 um 3,2 Prozent zu und verzeichnete damit den stärksten Anstieg seit 2007. Eine wichtige Stütze war der private Konsum, der sich angesichts der optimistischen Konsumentenstimmung und des anhaltenden Beschäftigungsaufbaus auch im Prognosezeitraum kräftig entwickeln sollte. Ebenfalls stiegen Ausrüstungs- und Bauinvestitionen merklich und dürften weiterhin maßgeblich zum Wachstum beitragen. Dafür sprechen die günstige Gewinnsituation der Unternehmen und die – verglichen mit den letzten Jahren – hohe Anzahl an erteilten Baugenehmigungen.

¹ Das Programm 'Crédit d'Impôt pour la Compétitivité et l'Emploi' (CICE) und der 'responsibility and solidarity pact' (RSP) führen für Unternehmen zu Einsparungen von Arbeitskosten, unter anderem durch eine Senkung ihrer Sozialversicherungsbeiträge.

Angesichts der hohen Inlandsnachfrage, insbesondere nach Investitionsgütern, sollten die Importe weiterhin kräftig zulegen. Der gleichzeitige Anstieg der Exporte dürfte trotz der unverändert positiven Exportorerwartungen der Unternehmen geringer ausfallen, so dass der Außenhandel in diesem Jahr leicht negativ auf das Wachstum wirkt. Im kommenden Jahr ist durch eine Erholung in wichtigen Absatzmärkten mit einem neutralen Wachstumsbeitrag zu rechnen. Der anhaltende Aufschwung wird eine weitere Konsolidierung der Staatsfinanzen erleichtern. Insgesamt dürfte der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts in diesem und im nächsten Jahr bei rund 2,5 Prozent liegen.

Italien

Nach einer leichten Erholung der italienischen Wirtschaft stagnierte das Wachstum im Schlussquartal 2015 mit einem Plus von lediglich 0,1 Prozent. Im Prognosezeitraum dürfte sich die Entwicklung ein wenig verbessern.

Der private Verbrauch legt zu, die Löhne steigen etwas und die Beschäftigung wird weiter aufgebaut, wenn auch nur allmählich. Die Arbeitslosenquote verharrt seit Oktober letzten Jahres bei etwa 11,5 Prozent und wird nur zögerlich abnehmen. Insgesamt steigen die verfügbaren Einkommen damit nur leicht an. Schon im vierten Quartal 2015 stieg die Kapazitätsauslastung, unter anderem durch einen Zuwachs bei den Exporten. Im Zeitverlauf dürften die freien Kapazitäten weiter abnehmen; dies stimuliert die Investitionen. Insgesamt dürfte das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr ein Prozent betragen. Für das kommende Jahr ist mit 1,4 Prozent zu rechnen.

Niederlande

In den Niederlanden hat sich das Wachstum nur zögerlich beschleunigt. Im Schlussquartal stieg das Bruttoinlandsprodukt um 0,3 Prozent – gedämpft durch schwache Exporte. Die inländische Nachfrage dürfte sich im Prognosezeitraum robust entwickeln. Die Arbeitslosigkeit geht langsam aber stetig zurück; die Quote lag im Januar bei 6,5 Prozent. Anziehende Lohnzuwächse und kontinuierliche Beschäftigungsgewinne dürften den privaten Verbrauch weiter anschieben. Die aktuelle Eintrübung im Konsumentenvertrauen wird daher nur temporärer Natur sein.

Die Investitionen legten zuletzt um 3,3 Prozent zu. Die Erholung der Immobilienpreise dürfte die Bautätigkeit anregen. Einkaufsmanagerbefragungen deuten darüber hinaus auf steigende Unternehmensinvestitionen hin. Zwar sind die Exporte zuletzt rückläufig gewesen. Aufgrund des robusten Wirtschaftswachstums wichtiger Handelspartner wie Deutschland, Großbritannien und den USA, ist jedoch mit einer Erholung in der ers-

ten Jahreshälfte zu rechnen. Bei einer moderaten Rückführung des öffentlichen Defizits wird die Finanzpolitik weitgehend neutral ausgerichtet bleiben.

Insgesamt ist für das laufende Jahr mit einem Wirtschaftswachstum von knapp zwei Prozent zu rechnen. Im kommenden Jahr dürfte das Wachstum etwas kräftiger ausfallen.

Vereinigtes Königreich

Im Schlussquartal 2015 legte das Bruttoinlandsprodukt im Vereinigten Königreich um 0,5 Prozent zu. Nunmehr setzt sich das Wirtschaftswachstum in nahezu gleichem Tempo fort. Weiterhin bleibt die Binnenkonjunktur der Wachstumstreiber. Gestützt wird die private Nachfrage durch Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt, wodurch die verfügbaren Einkommen im Prognosezeitraum zulegen. Die derzeit niedrige Teuerungsrate zieht im Zeitverlauf zwar an, noch stärker steigen aber die Löhne. Dies wird begleitet durch eine leicht anziehende Produktivität.

Die Investitionen verlaufen etwas schwächer als der Konsum. Dies liegt zum einen an rückläufigen Investitionen in die Erdölexploration. Zum anderen macht sich die Unsicherheit über den Ausgang des für Juni geplanten Referendums über die EU-Mitgliedschaft in der ersten Jahreshälfte dämpfend bemerkbar. Bereits zu Jahresbeginn trübten sich die Einkaufsmanagerindizes und die Zuversicht der Unternehmen ein. Bei einem Verbleib des Vereinigten Königreichs in der EU dürften in der zweiten Jahreshälfte die Investitionen wieder anspringen. Stützend wirkt die nach wie vor expansive Geldpolitik: Auch wenn die Inflationsraten seit Oktober kontinuierlich anziehen, ist mit einer Anhebung der Zinsen durch die englische Notenbank erst für Anfang 2017 zu rechnen. Die Absatzchancen im Ausland sind hingegen vorerst eingetrübt und die Exporte nehmen im Prognoseverlauf wenig zu.

Im laufenden Jahr wird die Wirtschaftsleistung um insgesamt zwei Prozent steigen; im Jahr 2017 dürfte das Wachstum etwa ähnlich hoch ausfallen.

Mittel- und Osteuropa

Das Wachstum in den mittel- und osteuropäischen Volkswirtschaften war auch im Schlussquartal 2015 stabil – mit Ausnahme Tschechiens, wo das Bruttoinlandsprodukt im vierten Quartal stagnierte. Hier gab zum Jahresende sowohl die Industrie- als auch die Bautätigkeit nach. In den anderen Ländern war die Entwicklung von Industrie und Bauwirtschaft uneinheitlich. Die Binnen-

konjunktur ist in den meisten Ländern solide. Der private Konsum wird gestützt durch gestiegene Realeinkommen. In Folge des gesunkenen Ölpreises war die Teuerung gering. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in den meisten Ländern verbessert. Auch die Investitionsbedingungen bleiben bei niedrigen Zinsen grundsätzlich günstig. Die Zentralbanken haben angesichts der geringen Teuerungsrate die Leitzinsen nicht erhöht und auch keine Veränderung angekündigt. Außer in Bulgarien haben sich der Index zum Konsumentenvertrauen und auch die Zuversicht der Unternehmen zuletzt verbessert. Die Einkaufsmanagerindizes für Polen und Tschechien liegen weiter oberhalb der Expansionsschwelle. In Tschechien haben sich überdies die Exporterwartungen aufgehellt. Das Wirtschaftswachstum in der gesamten Region dürfte im Prognosezeitraum mit jährlich 3,3 Prozent stabil bleiben.

Russland

Die russische Wirtschaft ist im Jahr 2015 im Umfeld sinkender Ölpreise und von Sanktionen deutlich geschrumpft. Die Bautätigkeit und die Industrieproduktion sind gesunken. Allerdings konnte die Produktion von Nahrungsmitteln gesteigert werden; dies ist die Folge der mit dem Importverbot und dem gefallenem Rubelkurs einhergehenden Importsubstitution. Die Inlandsnachfrage war rückläufig: Der private Konsum wurde bei gesunkenen Reallöhnen stark eingeschränkt; die Investitionen gingen deutlich zurück. Die Importe sind um mehr als 25 Prozent gefallen. Die russischen Exporte, die überwiegend aus Energieausfuhren bestehen, sind bei einem weltweit hohen Angebot an Energieträgern nur leicht gestiegen. Seit seiner faktischen Freigabe im Herbst 2014 verändert sich der Kurs des Rubels gegenüber dem Dollar parallel zum Ölpreis. Trotz der erneuten Abwertung des Rubels im Januar hat sich die Teuerungsrate noch nicht weiter erhöht. Die russische Zentralbank hat daher den Leitzins nicht verändert. Für den Fall einer steigenden Inflation hat sie eine Leitzinserhöhung im weiteren Jahresverlauf nicht ausgeschlossen. Die Lage bleibt schwierig: Der Export dürfte angesichts des weltweit hohen Angebots an fossilen Brennstoffen vorerst kaum zulegen. Das Konsumentenvertrauen hatte sich gegen Ende vergangenen Jahres eingetrübt. Daten zur Industrieproduktion im Januar zeigen insgesamt zwar einen leichten Anstieg, der auf die Energieerzeugung zurückzuführen ist; der Januar war vergleichsweise kalt. Auch der Einkaufsmanagerindex für das verarbeitende Gewerbe verbesserte sich im Januar leicht, bleibt aber unterhalb der Expansionsschwelle. Die russische Wirtschaftsleistung wird dieses Jahr wohl nochmals leicht sinken und bei einer Erhöhung des Ölpreises im nächsten Jahr leicht steigen.

EUROPA UND DIE WELTWIRTSCHAFT

Ferdinand Fichtner ist Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | ffichtner@diw.de

Guido Baldi ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | gbaldi@diw.de

Karl Brenke ist Wissenschaftlicher Referent beim Vorstand des DIW Berlin | kbrenke@diw.de

Christian Dreger ist Forschungsdirektor International Economics am DIW Berlin | cdreger@diw.de

Hella Engerer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | hengerer@diw.de

Christoph Große Steffen ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Makroökonomie am DIW Berlin | cgrossesteffen@diw.de

Michael Hachula ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | mhachula@diw.de

Malte Rieth ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Makroökonomie am DIW Berlin | mrieth@diw.de

Thore Schlaak ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | tschlaak@diw.de

GLOBAL ECONOMIC GROWTH REMAINS WEAK

Abstract: The global economy is stalling. Global production increased by only 3.3 percent last year—the lowest growth rate since the financial crisis—and is expected to rise by only 3.3 percent in 2016 as well, which is lower than originally predicted. The reason for the sluggish growth lies primarily in the changes taking place in the emerging countries: the Chinese economy continues to lose momentum, and low export revenues in the commodity-exporting countries are hindering economic activity. In the industrialized countries, however, the moderate pace of growth continues, not least due to increased purchas-

ing power, which is in turn partly due to the decreased energy costs. In these countries, consumption remains an important pillar of growth, and thus the labor market situation is also improving. By contrast, investment remains subdued and only minor stimuli are expected from net exports since the momentum in the emerging countries is likely to increase only slightly in the coming year. The risks to the global economy are skewed to the downside. Increased uncertainty in the financial markets could worsen financing conditions. The euro area is facing the risk of deflation.

JEL: E32, E66, F01

Keywords: Business cycle forecast, economic outlook

HAUPTAGGREGATE DER SEKTOREN

Jahresergebnisse 2016

Milliarden Euro

Gegenstand der Nachweisung		Gesamte Volkswirtschaft	Kapitalgesellschaften	Staat	Private Haushalte und private Org. o. E.	Übrige Welt
3	Bruttowertschöpfung	2 823,7	1 902,1	303,2	618,4	-
4	- Abschreibungen	543,4	309,6	69,1	164,7	-
5	= Nettowertschöpfung ¹	2 280,3	1 592,5	234,0	453,8	-246,8
6	- Geleistete Arbeitnehmerentgelte	1 602,7	1 143,6	238,3	220,8	13,6
7	- Geleistete sonstige Produktionsabgaben	25,4	16,5	0,1	8,9	-
8	+ Empfangene sonstige Subventionen	25,5	23,8	0,2	1,5	-
9	= Betriebsüberschuss/Selbstständigeneinkommen	677,7	456,2	-4,1	225,5	-260,4
10	+ Empfangene Arbeitnehmerentgelte	1 605,5	-	-	1 605,5	10,7
11	- Geleistete Subventionen	27,9	-	27,9	-	5,3
12	+ Empfangene Produktions- und Importabgaben	339,0	-	339,0	-	5,5
13	- Geleistete Vermögenseinkommen	715,1	639,4	46,6	29,1	181,3
14	+ Empfangene Vermögenseinkommen	781,3	378,2	21,5	381,6	115,1
15	= Primäreinkommen (Nettonationaleinkommen)	2 660,5	195,1	281,8	2 183,6	-315,7
16	- Geleistete Einkommen- und Vermögensteuern	367,1	68,2	-	298,9	10,0
17	+ Empfangene Einkommen- und Vermögensteuern	376,7	-	376,7	-	0,4
18	- Geleistete Sozialbeiträge	647,7	-	-	647,7	3,5
19	+ Empfangene Sozialbeiträge	648,5	123,6	524,2	0,8	2,7
20	- Geleistete monetäre Sozialleistungen	555,6	65,1	489,8	0,8	0,5
21	+ Empfangene monetäre Sozialleistungen	548,6	-	-	548,6	7,5
22	- Geleistete sonstige laufende Transfers	291,4	156,5	63,2	71,7	52,4
23	+ Empfangene sonstige laufende Transfers	255,1	137,2	19,3	98,6	88,7
24	= Verfügbares Einkommen (Ausgabenkonzept)	2 627,6	166,1	649,1	1 812,4	-282,8
25	- Konsumausgaben	2 295,8	-	617,1	1 678,7	-
26	+ Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	-	-51,4	-	51,4	-
27	= Sparen	331,8	114,6	32,0	185,2	-282,8
28	- Geleistete Vermögenstransfers	38,8	1,9	28,2	8,8	3,9
29	+ Empfangene Vermögenstransfers	34,9	15,7	11,4	7,9	7,8
30	- Bruttoinvestitionen	592,4	325,8	69,9	196,7	-
31	+ Abschreibungen	543,4	309,6	69,1	164,7	-
32	- Nettozugang an nichtprod. Vermögensgütern	-2,0	-1,5	-1,4	1,0	2,0
33	= Finanzierungssaldo	280,9	113,7	15,9	151,3	-280,9
Nachrichtlich:						
34	Verfügbares Einkommen (Ausgabenkonzept)	2 627,6	166,1	649,1	1 812,4	-282,8
35	- Geleistete soziale Sachtransfers	405,8	-	405,8	-	-
36	+ Empfangene soziale Sachtransfers	405,8	-	-	405,8	-
37	= Verfügbares Einkommen (Verbrauchskonzept)	2 627,6	166,1	243,3	2 218,2	-282,8
38	- Konsum ²	2 295,8	-	211,3	2 084,4	-
39	+ Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	-	-51,4	-	51,4	-
40	= Sparen	331,8	114,6	32,0	185,2	-282,8

¹ Für den Sektor übrige Welt Importe abzügl. Exporte aus der bzw. an die übrige Welt.

² Einschließlich Sozialbeiträge aus Kapitalerträgen abzüglich Dienstleistungsentgelt privater Sozialschutzsysteme.

³ Für den Sektor Staat Kollektivkonsum, für den Sektor private Haushalte, private Organisationen o. E. Individualkonsum (einschl. Konsumausgaben des Staates für den Individualverbrauch, d.h. einschl. sozialer Sachleistungen).

HAUPTAGGREGATE DER SEKTOREN

Jahresergebnisse 2017

Milliarden Euro

Gegenstand der Nachweisung	Gesamte Volkswirtschaft	Kapitalgesellschaften	Staat	Private Haushalte und private Org. o. E.	Übrige Welt
3 Bruttowertschöpfung	2 912,1	1 966,0	309,1	637,0	-
4 - Abschreibungen	556,2	315,8	71,1	169,3	-
5 = Nettowertschöpfung ¹	2 355,9	1 650,2	237,9	467,7	-248,5
6 - Geleistete Arbeitnehmerentgelte	1 664,7	1 192,4	242,7	229,6	14,1
7 - Geleistete sonstige Produktionsabgaben	25,0	16,0	0,1	8,9	-
8 + Empfangene sonstige Subventionen	26,2	24,5	0,2	1,5	-
9 = Betriebsüberschuss/Selbstständigeneinkommen	692,3	466,3	-4,6	230,6	-262,7
10 + Empfangene Arbeitnehmerentgelte	1 667,5	-	-	1 667,5	11,3
11 - Geleistete Subventionen	28,9	-	28,9	-	5,3
12 + Empfangene Produktions- und Importabgaben	347,5	-	347,5	-	5,6
13 - Geleistete Vermögenseinkommen	710,4	636,8	45,1	28,4	188,6
14 + Empfangene Vermögenseinkommen	781,6	378,7	21,3	381,6	117,4
15 = Primäreinkommen (Nettonationaleinkommen)	2 749,7	208,1	290,2	2 251,3	-322,3
16 - Geleistete Einkommen- und Vermögensteuern	384,0	73,6	-	310,4	10,1
17 + Empfangene Einkommen- und Vermögensteuern	393,8	-	393,8	-	0,4
18 - Geleistete Sozialbeiträge	675,0	-	-	675,0	3,5
19 + Empfangene Sozialbeiträge	675,8	127,7	547,3	0,8	2,7
20 - Geleistete monetäre Sozialleistungen	586,5	68,3	517,4	0,8	0,5
21 + Empfangene monetäre Sozialleistungen	579,2	-	-	579,2	7,8
22 - Geleistete sonstige laufende Transfers	304,4	159,6	68,1	76,7	53,7
23 + Empfangene sonstige laufende Transfers	265,9	145,4	19,7	100,7	92,2
24 = Verfügbares Einkommen (Ausgabenkonzept)	2 714,4	179,8	665,5	1 869,1	-286,9
25 - Konsumausgaben	2 368,3	-	641,4	1 726,9	-
26 + Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	-	-52,4	-	52,4	-
27 = Sparen	346,0	127,4	24,0	194,6	-286,9
28 - Geleistete Vermögenstransfers	39,7	1,6	28,4	9,7	4,0
29 + Empfangene Vermögenstransfers	36,1	17,2	10,8	8,1	7,6
30 - Bruttoinvestitionen	615,3	339,1	71,5	204,8	-
31 + Abschreibungen	556,2	315,8	71,1	169,3	-
32 - Nettozugang an nichtprod. Vermögensgütern	-2,1	2,1	-5,2	1,0	2,1
33 = Finanzierungssaldo	285,4	117,5	11,4	156,5	-285,4
Nachrichtlich:					
34 Verfügbares Einkommen (Ausgabenkonzept)	2 714,4	179,8	665,5	1 869,1	-286,9
35 - Geleistete soziale Sachtransfers	430,7	-	430,7	-	-
36 + Empfangene soziale Sachtransfers	430,7	-	-	430,7	-
37 = Verfügbares Einkommen (Verbrauchskonzept)	2 714,4	179,8	234,8	2 299,9	-286,9
38 - Konsum ²	2 368,3	-	210,7	2 157,6	-
39 + Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	-	-52,4	-	52,4	-
40 = Sparen	346,0	127,4	24,0	194,6	-286,9

¹ Für den Sektor übrige Welt Importe abzügl. Exporte aus der bzw. an die übrige Welt.

² Einschließlich Sozialbeiträge aus Kapitalerträgen abzüglich Dienstleistungsentgelt privater Sozialschutzsysteme.

³ Für den Sektor Staat Kollektivkonsum, für den Sektor private Haushalte, private Organisationen o. E. Individualkonsum (einschl. Konsumausgaben des Staates für den Individualverbrauch, d.h. einschl. sozialer Sachleistungen).

Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2016 und 2017

	2015	2016	2017	2015		2016		2017	
				1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
1. Entstehung des Inlandsprodukts									
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr									
Erwerbstätige	0,8	1,1	0,6	0,7	0,9	1,1	1,0	0,7	0,6
Arbeitszeit, arbeitstäglich	-0,6	0,0	0,9	0,1	-1,3	-1,0	1,0	0,4	1,4
Arbeitstage	0,9	0,4	-0,8	0,0	1,8	1,6	-0,8	0,0	-1,6
Arbeitsvolumen, kalendermonatlich	1,1	1,5	0,7	0,7	1,5	1,7	1,2	1,1	0,4
Produktivität ¹	0,6	0,1	0,7	0,7	0,4	0,3	0,0	0,4	1,0
Reales Bruttoinlandsprodukt	1,7	1,6	1,5	1,4	1,9	1,9	1,2	1,5	1,4
2. Verwendung des Inlandsprodukts in jeweiligen Preisen									
a) Milliarden Euro									
Konsumausgaben	2 220,1	2 295,8	2 368,3	1 080,4	1 139,7	1 119,4	1 176,4	1 154,2	1 214,2
Private Haushalte ²	1 633,4	1 678,7	1 726,9	796,7	836,7	820,0	858,7	842,9	884,0
Staat	586,7	617,1	641,4	283,7	303,0	299,4	317,7	311,3	330,1
Anlageinvestitionen	606,2	626,0	647,6	289,4	316,8	301,0	325,0	311,3	336,2
Ausrüstungen	200,1	202,1	208,7	94,2	105,8	96,2	105,9	99,4	109,3
Bauten	297,7	310,7	320,8	142,4	155,3	149,8	160,9	154,4	166,4
Sonstige Anlageinvestitionen	108,5	113,2	118,1	52,7	55,7	55,1	58,1	57,5	60,6
Vorratsveränderung ³	-36,5	-33,6	-32,3	-6,3	-30,2	-5,2	-28,4	-3,8	-28,4
Inländische Verwendung	2 789,8	2 888,2	2 983,6	1 363,5	1 426,3	1 415,3	1 472,9	1 461,7	1 522,0
Außenbeitrag	236,1	246,8	248,5	119,4	116,7	126,5	120,3	128,9	119,7
Exporte	1 419,6	1 448,2	1 517,0	698,3	721,3	711,5	736,7	746,9	770,1
Importe	1 183,5	1 201,4	1 268,5	578,9	604,6	585,0	616,3	618,1	650,4
Bruttoinlandsprodukt	3 025,9	3 135,0	3 232,2	1 482,9	1 543,0	1 541,7	1 593,3	1 590,5	1 641,7
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr									
Konsumausgaben	3,0	3,4	3,2	2,9	3,0	3,6	3,2	3,1	3,2
Private Haushalte ²	2,6	2,8	2,9	2,7	2,5	2,9	2,6	2,8	3,0
Staat	4,0	5,2	3,9	3,7	4,3	5,5	4,8	4,0	3,9
Anlageinvestitionen	3,6	3,3	3,4	2,5	4,6	4,0	2,6	3,4	3,5
Ausrüstungen	5,4	1,0	3,3	4,2	6,6	2,0	0,1	3,4	3,2
Bauten	2,0	4,4	3,3	0,7	3,2	5,2	3,7	3,1	3,4
Sonstige Anlageinvestitionen	4,7	4,4	4,3	4,8	4,7	4,5	4,3	4,3	4,3
Inländische Verwendung	2,6	3,5	3,3	2,0	3,2	3,8	3,3	3,3	3,3
Exporte	6,5	2,0	4,8	7,0	6,0	1,9	2,1	5,0	4,5
Importe	4,1	1,5	5,6	4,0	4,2	1,1	1,9	5,6	5,5
Bruttoinlandsprodukt	3,8	3,6	3,1	3,5	4,1	4,0	3,3	3,2	3,0
3. Verwendung des Inlandsprodukts, preisbereinigt									
a) Verkettete Volumina in Milliarden Euro									
Konsumausgaben	2 061,6	2 106,6	2 140,0	1 008,9	1 052,6	1 033,7	1 072,9	1 049,7	1 090,3
Private Haushalte ²	1 532,5	1 562,0	1 584,7	748,3	784,1	765,2	796,9	775,5	809,1
Staat	529,1	544,4	555,0	260,6	268,5	268,4	276,0	273,9	281,1
Anlageinvestitionen	558,4	569,2	580,9	266,7	291,7	273,8	295,4	279,4	301,5
Ausrüstungen	195,9	197,3	203,4	91,9	104,1	93,3	104,0	96,3	107,1
Bauten	263,3	270,0	273,4	126,3	137,0	130,6	139,4	132,1	141,3
Sonstige Anlageinvestitionen	99,6	102,1	104,5	48,6	51,0	49,9	52,2	51,1	53,5
Inländische Verwendung	2 586,4	2 644,8	2 690,2	1 272,9	1 313,5	1 305,8	1 338,9	1 328,6	1 361,6
Exporte	1 350,9	1 378,3	1 429,1	664,3	686,6	678,7	699,6	705,8	723,3
Importe	1 153,5	1 197,1	1 253,6	562,0	591,6	583,5	613,6	612,4	641,2
Bruttoinlandsprodukt	2 782,5	2 825,8	2 867,6	1 374,5	1 408,0	1 400,6	1 425,2	1 422,3	1 445,4
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr									
Konsumausgaben	2,0	2,2	1,6	2,1	2,0	2,5	1,9	1,5	1,6
Private Haushalte ²	1,9	1,9	1,4	2,0	1,9	2,2	1,6	1,4	1,5
Staat	2,4	2,9	1,9	2,2	2,5	3,0	2,8	2,0	1,8
Anlageinvestitionen	2,2	1,9	2,1	1,1	3,2	2,7	1,3	2,0	2,1
Ausrüstungen	4,8	0,7	3,1	3,6	5,9	1,6	-0,1	3,2	3,0
Bauten	0,3	2,6	1,3	-1,1	1,7	3,4	1,8	1,1	1,4
Sonstige Anlageinvestitionen	2,7	2,5	2,4	2,7	2,7	2,6	2,4	2,4	2,4
Inländische Verwendung	1,6	2,3	1,7	1,1	2,1	2,6	1,9	1,7	1,7
Exporte	5,4	2,0	3,7	5,7	5,1	2,2	1,9	4,0	3,4
Importe	5,8	3,8	4,7	5,6	6,0	3,8	3,7	5,0	4,5
Bruttoinlandsprodukt	1,7	1,6	1,5	1,4	1,9	1,9	1,2	1,5	1,4

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2016 und 2017

	2015	2016	2017	2015		2016		2017	
				1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
4. Preisniveau der Verwendungsseite des Inlandsprodukts (2010=100)									
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr									
Private Konsumausgaben ²	0,6	0,8	1,4	0,6	0,6	0,7	1,0	1,4	1,4
Konsumausgaben des Staates	1,6	2,2	1,9	1,5	1,7	2,5	2,0	1,9	2,0
Anlageinvestitionen	1,4	1,3	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,4	1,4
Ausrüstungen	0,6	0,3	0,2	0,5	0,6	0,5	0,2	0,2	0,2
Bauten	1,7	1,8	2,0	1,8	1,6	1,7	1,9	2,0	2,0
Exporte	1,0	0,0	1,0	1,3	0,8	-0,3	0,2	0,9	1,1
Importe	-1,6	-2,2	0,8	-1,5	-1,7	-2,7	-1,7	0,7	1,0
Bruttoinlandsprodukt	2,1	2,0	1,6	2,0	2,1	2,0	2,0	1,6	1,6
5. Einkommensentstehung und -verteilung									
a) Milliarden Euro									
Primäreinkommen der privaten Haushalte ²	2 116,6	2 183,6	2 251,3	1 040,3	1 076,3	1 078,4	1 105,2	1 109,7	1 141,7
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	280,4	291,7	304,3	135,7	144,7	141,5	150,3	147,5	156,8
Bruttolöhne und -gehälter	1 262,7	1 313,8	1 363,2	601,3	661,4	627,1	686,7	650,4	712,8
Übrige Primäreinkommen ⁴	573,5	578,0	583,8	303,3	270,1	309,8	268,2	311,7	272,1
Primäreinkommen der übrigen Sektoren	443,8	476,9	498,3	200,0	243,8	217,4	259,5	231,0	267,4
Nettonationaleinkommen (Primäreinkommen)	2 560,3	2 660,5	2 749,7	1 240,3	1 320,0	1 295,8	1 364,7	1 340,6	1 409,1
Abschreibungen	531,2	543,4	556,2	264,3	266,8	270,4	273,0	276,7	279,5
Bruttonationaleinkommen	3 091,5	3 203,9	3 305,9	1 504,7	1 586,8	1 566,2	1 637,7	1 617,3	1 688,6
<i>Nachrichtlich:</i>									
Volkseinkommen	2 260,6	2 349,4	2 431,1	1 094,2	1 166,5	1 145,1	1 204,3	1 186	1 245
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	717,5	743,9	763,6	357,2	360,4	376,5	367,3	388	376
Arbeitnehmerentgelt	1 543,1	1 605,5	1 667,5	737,0	806,1	768,6	837,0	798	870
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr									
Primäreinkommen der privaten Haushalte ²	3,0	3,2	3,1	3,1	2,9	3,7	2,7	2,9	3,3
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	3,2	4,0	4,3	3,1	3,3	4,3	3,8	4,3	4,3
Bruttolöhne und -gehälter	4,0	4,0	3,8	3,8	4,2	4,3	3,8	3,7	3,8
Übrige Primäreinkommen ⁴	0,7	0,8	1,0	1,8	-0,6	2,1	-0,7	0,6	1,5
Primäreinkommen der übrigen Sektoren	8,3	7,5	4,5	5,3	11,0	8,7	6,5	6,3	3,0
Nettonationaleinkommen (Primäreinkommen)	3,9	3,9	3,4	3,5	4,3	4,5	3,4	3,5	3,3
Abschreibungen	2,6	2,3	2,4	2,6	2,5	2,3	2,3	2,3	2,4
Bruttonationaleinkommen	3,7	3,6	3,2	3,3	4,0	4,1	3,2	3,3	3,1
<i>Nachrichtlich:</i>									
Volkseinkommen	3,9	3,9	3,5	3,6	4,1	4,7	3,2	3,6	3,4
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	3,9	3,7	2,6	3,4	4,3	5,4	1,9	3,0	2,3
Arbeitnehmerentgelt	3,9	4,0	3,9	3,7	4,1	4,3	3,8	3,8	3,9
6. Einkommen und Einkommensverwendung der privaten Haushalte									
a) Milliarden Euro									
Masseneinkommen	1 263,4	1 317,1	1 371,7	606,7	656,7	631,3	685,8	658	713
Nettolöhne- und -gehälter	838,4	870,3	897,3	394,5	443,9	411,0	459,3	423	474
Monetäre Sozialleistungen	523,9	548,6	579,2	261,6	262,3	271,1	277,5	287	292
abzgl. Abgaben auf soziale Leistungen ⁵	98,9	101,8	104,8	49,4	49,6	50,8	51,0	52	52
Übrige Primäreinkommen ⁴	573,5	578,0	583,8	303,3	270,1	309,8	268,2	312	272
Sonstige Transfers (Saldo) ⁶	-79,2	-82,7	-86,4	-38,7	-40,5	-40,2	-42,5	-42	-44
Verfügbares Einkommen	1 757,7	1 812,4	1 869,1	871,4	886,3	900,9	911,5	928	941
<i>Nachrichtlich:</i>									
Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	50,5	51,4	52,4	25,0	25,6	25,4	26,0	26	26
Konsumausgaben	1 633,4	1 678,7	1 726,9	796,7	836,7	820,0	858,7	843	884
Sparen	174,8	185,2	194,6	99,6	75,2	106,3	78,9	111	83
Sparquote in Prozent ⁷	9,7	9,9	10,1	11,1	8,2	11,5	8,4	11,7	8,6
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr									
Masseneinkommen	3,7	4,3	4,1	3,4	4,1	4,1	4,4	4,3	4,0
Nettolöhne- und -gehälter	3,7	3,8	3,1	3,2	4,2	4,2	3,5	3,0	3,2
Monetäre Sozialleistungen	3,6	4,7	5,6	3,9	3,4	3,6	5,8	6,0	5,2
abzgl. Abgaben auf soziale Leistungen ⁵	3,3	2,9	2,9	4,4	2,2	2,9	2,9	2,9	2,9
Übrige Primäreinkommen ⁴	0,7	0,8	1,0	1,8	-0,6	2,1	-0,7	0,6	1,5
Verfügbares Einkommen	2,8	3,1	3,1	2,9	2,7	3,4	2,8	3,0	3,2
Konsumausgaben	2,6	2,8	2,9	2,7	2,5	2,9	2,6	2,8	3,0
Sparen	4,3	6,0	5,1	4,3	4,3	6,7	4,9	4,5	5,8

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2016 und 2017

	2015	2016	2017	2015		2016		2017	
				1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
7. Einnahmen und Ausgaben des Staates⁸									
a) Milliarden Euro									
Einnahmen									
Steuern	690,9	715,7	741,3	343,8	347,1	355,6	360,2	368,8	372,4
direkte Steuern	364,3	376,7	393,8	184,4	180,0	191,2	185,6	199,9	193,9
indirekte Steuern	326,5	339,0	347,5	159,4	167,1	164,4	174,6	168,9	178,6
Nettosozialbeiträge	501,2	524,2	547,3	242,9	258,3	254,3	269,9	265,5	281,9
Vermögenseinkommen	23,3	21,5	21,3	13,3	10,0	12,3	9,2	12,2	9,2
Laufende Übertragungen	19,0	19,3	19,7	8,9	10,1	9,1	10,2	9,3	10,4
Vermögenstransfers	11,9	11,4	10,8	5,2	6,7	4,9	6,4	4,6	6,2
Verkäufe	103,5	105,5	107,4	48,7	54,8	49,6	55,8	50,6	56,9
Sonstige Subventionen	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Insgesamt	1 350,0	1 397,7	1 448,1	662,9	687,1	685,8	711,9	711,0	737,1
Ausgaben									
Vorleistungen	143,7	151,9	155,9	64,9	78,8	69,4	82,5	71,4	84,5
Arbeitnehmerentgelte	230,7	238,3	242,7	110,8	120,0	114,4	123,9	116,4	126,3
Soziale Sachleistungen	252,3	267,5	284,0	124,6	127,8	132,3	135,2	140,4	143,6
Vermögenseinkommen (Zinsen)	48,5	46,6	45,1	24,5	24,1	23,5	23,1	22,8	22,4
Subventionen	26,8	27,9	28,9	13,2	13,6	13,7	14,2	14,2	14,6
Monetäre Sozialleistungen	469,3	489,8	517,4	234,4	234,9	241,8	248,0	256,6	260,9
Sonstige laufende Transfers	65,1	63,2	68,1	37,1	28,0	37,2	26,0	40,3	27,8
Bruttoinvestitionen	65,9	69,9	71,5	28,0	37,9	29,8	40,1	30,8	40,7
Vermögenstransfers	30,0	28,2	28,4	11,9	18,1	11,9	16,2	12,0	16,4
Nettozugang an nichtproduzierten Vermögensgegenständen	-2,0	-1,4	-5,2	-1,2	-0,8	-0,6	-0,8	-4,4	-0,8
Sonstige Produktionsabgaben	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Insgesamt	1 330,6	1 381,8	1 436,8	648,0	682,5	673,4	708,4	700,4	736,4
Finanzierungssaldo	19,4	15,9	11,4	14,8	4,5	12,4	3,5	10,6	0,7
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr									
Einnahmen									
Steuern	4,7	3,6	3,6	4,7	4,7	3,4	3,8	3,7	3,4
direkte Steuern	5,4	3,4	4,5	6,5	4,3	3,7	3,1	4,6	4,5
indirekte Steuern	4,0	3,8	2,5	2,8	5,2	3,2	4,4	2,7	2,3
Nettosozialbeiträge	4,0	4,6	4,4	3,9	4,0	4,7	4,5	4,4	4,4
Vermögenseinkommen	-6,8	-7,9	-0,6	-14,1	5,0	-8,1	-7,6	-0,8	-0,4
Laufende Übertragungen	-0,5	1,4	2,3	2,1	-2,8	1,5	1,3	2,2	2,5
Vermögenstransfers	-2,5	-4,1	-5,2	10,2	-10,5	-4,9	-3,5	-6,3	-4,3
Verkäufe	2,0	1,9	1,9	2,4	1,7	1,9	1,8	1,9	1,8
Sonstige Subventionen	-18,9	0,0	0,0	-20,8	-17,3	0,0	0,0	0,0	0,0
Insgesamt	3,9	3,5	3,6	3,8	3,9	3,5	3,6	3,7	3,5
Ausgaben									
Vorleistungen	3,7	5,7	2,6	2,6	4,6	7,0	4,7	2,9	2,4
Arbeitnehmerentgelte	2,7	3,3	1,9	2,6	2,8	3,3	3,3	1,8	1,9
Soziale Sachleistungen	5,1	6,0	6,1	5,2	5,0	6,3	5,8	6,1	6,2
Vermögenseinkommen (Zinsen)	-5,7	-4,0	-3,2	-7,6	-3,7	-4,0	-4,0	-3,2	-3,1
Subventionen	5,2	4,1	3,3	5,6	4,9	4,2	4,1	3,4	3,3
Monetäre Sozialleistungen	4,1	4,4	5,7	4,4	3,8	3,2	5,6	6,1	5,2
Sonstige laufende Transfers ⁹	3,5	-1,9	4,9	1,3	2,3	0,1	-2,1	3,0	1,9
Bruttoinvestitionen	4,2	6,1	2,3	-0,4	7,8	6,5	5,7	3,4	1,4
Vermögenstransfers ⁹	-5,9	-1,9	0,2	0,9	-6,8	0,0	-1,9	0,7	0,9
Nettozugang an nichtproduzierten Vermögensgegenständen ⁹	-0,6	0,5	-3,8	-0,6	-0,1	0,5	0,0	-3,8	0,0
Sonstige Produktionsabgaben ⁹	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Insgesamt	3,1	3,9	4,0	3,3	2,9	3,9	3,8	4,0	4,0

1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigenstunde.

4 Selbständigeneinkommen/Betriebsüberschuss sowie empfangene abzüglich geleistete Vermögenseinkommen

7 Sparen in Prozent des verfügbaren Einkommens.

2 Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

5 Einschließlich verbrauchsnahe Steuern.

8 Gebietskörperschaften und Sozialversicherung.

3 Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

6 Empfangene abzüglich geleistete Transfers.

9 Absolute Änderung gegenüber dem Vorjahr in Mrd EUR.

Quellen: Statistisches Bundesamt (Fachserie 18: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen); Berechnungen des DIW Berlin.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Sylvie Ahrens-Urbaneck
Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Marie Kristin Marten
Ilka Müller
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Karl Brenke

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.